

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 96 (2012)

Artikel: Karl Heinrich Gyr (1879-1946) : der Aufbau des Weltkonzerns Landis & Gyr
Autor: Wiesmann, Matthias
Kapitel: Karl Heinrich Gyr : Jugend, Ausbildung und erste Schritte im Beruf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

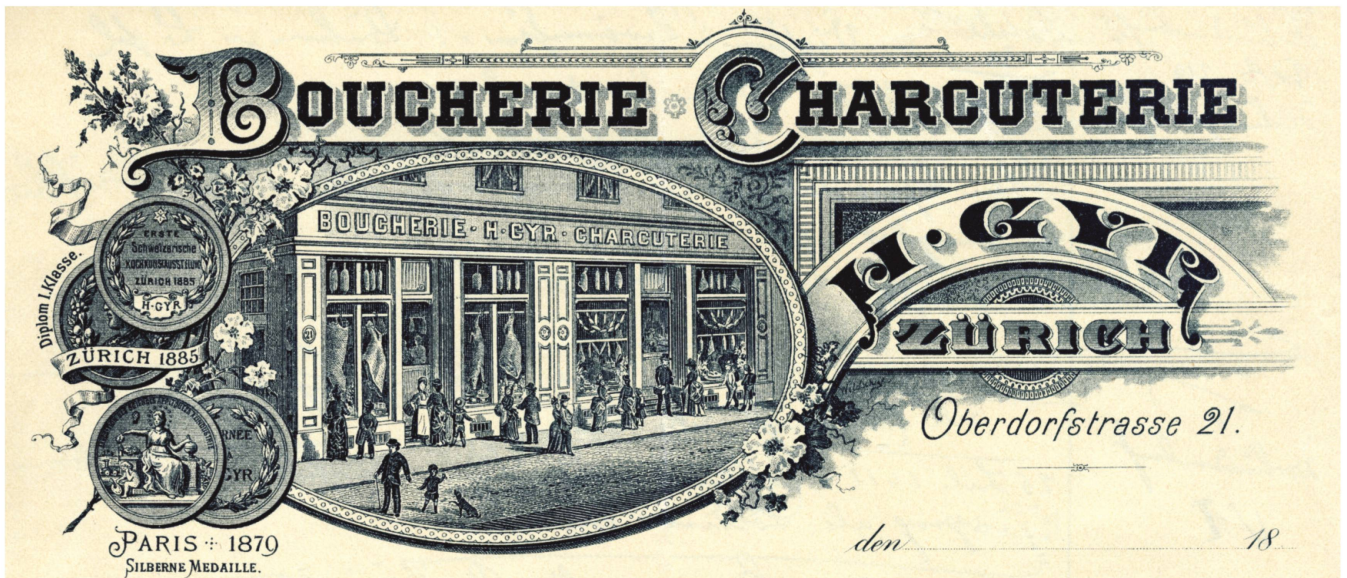
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Heinrich Gyr: Jugend, Ausbildung und erste Schritte im Beruf



Briefkopf der Metzgerei H. Gyr, um 1890. In diesem Haus an der Oberdorfstrasse 21 in Zürich wurde Karl Heinrich Gyr geboren.

Anders als Gyr-Wickart, der aus dem katholischen Gyr-Geschlecht in Einsiedeln stammte, kamen die reformierten Vorfahren von Karl Heinrich Gyr ursprünglich aus Uster im Kanton Zürich. Der Vater von Karl Heinrich Gyr, Heinrich Gyr (1843-1910), war im Dorf Altstetten bei Zürich aufgewachsen. Er sollte seinem Vater als Bauer und Viehhändler nachfolgen. Da er jedoch sehr lernbegierig war, konnte er die Sekundarschule abschliessen. Statt zu studieren, drängte ihn sein Vater aber, ein Handwerk zu erlernen, das dem Viehhandel nützlich sein würde. Er musste daher zu einem Metzgermeister in die Lehre gehen und lernte später in Paris und Strassburg die Kunst der Charcuterie. 1872 heiratete er Lina Laubi (1850-1919), die auf einem grösseren Bauerngut in Höngg bei Zürich aufgewachsen war. Lina und ihren Eltern missfiel zwar der Beruf des künftigen Gatten, aber seine Tüchtigkeit und sein guter Charakter gaben schliesslich den Aus-

schlag. Linas Schwester war mit einem Spross der bekannten Högger Weinbauernfamilie Zweifel verheiratet, so dass die Familien Zweifel und Gyr lange freundschaftlich verbunden waren.

Berühmt für schöne Sülzköpfe

1876 erwarben die Eheleute die Liegenschaft «Schwibbogen» (heute an der Oberdorfstrasse 21/Geigergasse 7) in der Zürcher Altstadt. Das Haus war im 13. Jahrhundert erbaut worden. 1756 hatten es der Quartierhauptmann Caspar Reutlinger und seine Frau Barbara, geb. Schulthess, übernommen. Ihre zwei über dem Eingangsportal an der Geigergasse 7 angebrachten Familienwappen (Widderkopf und Stierkopf mit Stern) erinnern bis heute daran und nahmen quasi die spätere Nutzung vorweg: Nach dem Kauf richtete Heinrich Gyr im Parterre nämlich seine Metzgerei ein. Das Geschäft florierte, die Schaufenster waren mit Blumen geschmückt und die



Geschwister Gyr von links: Ernst, Lina, Karl Heinrich, um 1885.

Metzgerei war für ihre schönen Sülzköpfe berühmt. 1878 erhielt Heinrich Gyr das Bürgerrecht von Zürich und trat 1893 in die Widderzunft ein. Besonders stolz war er auf den ersten Preis an der Kochkunstausstellung in Zürich von 1885, nachdem er bereits an zwei Ausstellungen in Paris Medaillen für seine Charcuteriewaren gewonnen hatte.

Ein mittelmässiger Schüler

Der erste Sohn des Paares verstarb kurz nach der Geburt an Diphtherie, doch anschliessend brachte Lina Gyr-Laubli drei gesunde Kinder auf die Welt: Karl Heinrich (1879), Ernst (1881) und Lina Maria (1883). Die Eltern schickten sie auf die Freie Evangelische Schule, denn die Mutter war darauf bedacht, dass ihre Kinder religiösen Unterricht erhielten. Dem Nachwuchs war es nicht erlaubt, in den Laden zu gehen. Ihre Eltern sahen sie eigentlich nur bei Tisch, beim Schlafengehen und auf Sonntagsausflügen. Karl Heinrich Gyr war – nach den Schulzeugnissen zu schliessen – ein mittelmässiger Schüler, seine Lehrer kritisierten häufig seine Unordnung und seine Schrift.

Da Heinrich Gyr zunehmend an Rheuma litt, wurde ihm die Arbeit in der Metzgerei schliesslich zu viel. Und weil zu seinem Bedauern, wie er in einem kurzen Lebensbericht schrieb, keiner seiner Söhne das Geschäft übernehmen wollte, verkaufte er 1898 die Liegenschaft samt Metzgerei. Die Familie Gyr liess sich anschliessend an der Dufourstrasse im Seefeld nieder. Nach dem Rückzug aus dem aktiven Metzgergeschäft handelte Heinrich Gyr mit Liegenschaften. Von 1898 bis 1901 sass er für die Freisinnig-DEMOKRATISCHE Partei im GROSSEN STADTRAT (Legislative). Er nahm unter anderem Einsitz in der Schlacht- und Viehhof-Kommission. Bis zu seinem Tod im Jahr 1910 blieb er Mitglied der Widderzunft, sein Sohn Karl Heinrich war 1907 dort ebenfalls eingetreten. Erst nach dem Tod der Mutter im Jahr 1919 und der Gründung einer eigenen Familie in Zug beendete Karl Heinrich Gyr seine Zeit als Zünfter.

Unterwegs in aller Welt

Da Heinrich Gyr darauf bestand, dass alle seine Kinder zwei Fremdsprachen lernen, lebten und studierten sie immer wieder im Ausland oder in der



Karl Heinrich Gyrs Schwester Lina, die ihm sehr nahe stand, um 1905.

Heinrich und Lina Gyr-Laubi mit ihren Söhnen Karl Heinrich (links) und Ernst (rechts), um 1900.

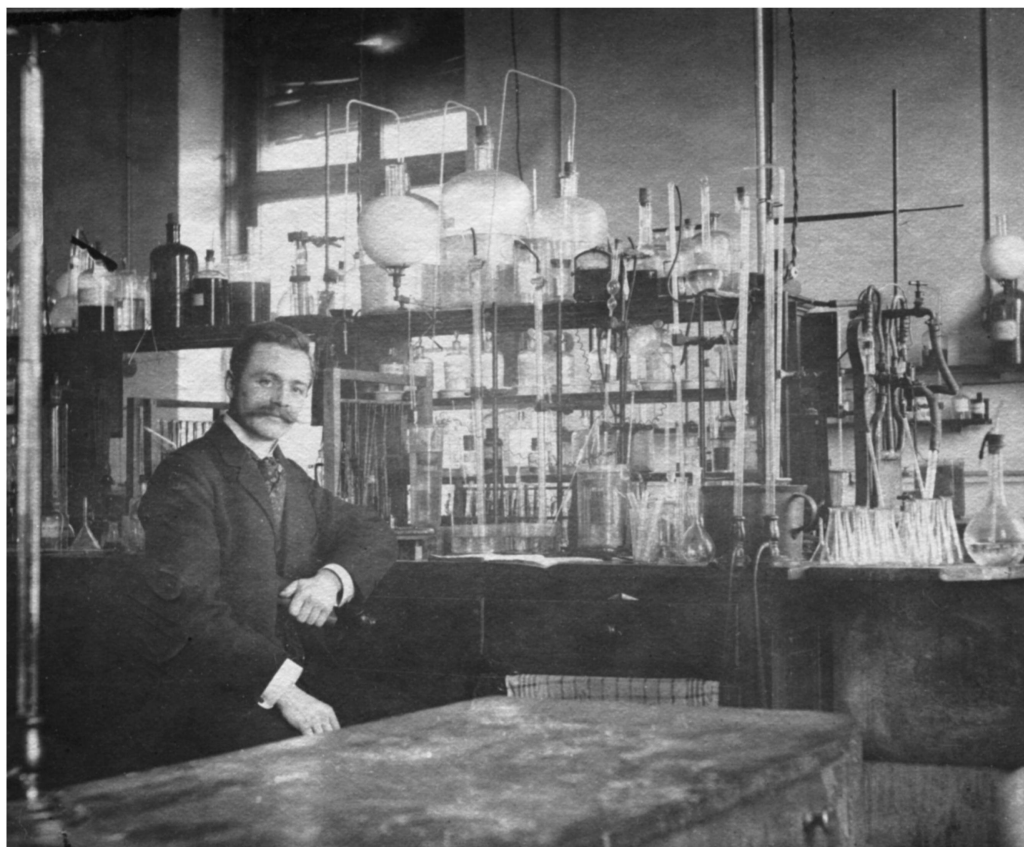


Westschweiz. Karl Heinrich Gyrs jüngerer Bruder Ernst studierte Chemie in Lausanne und suchte später in den USA eine Stelle. Er starb jedoch bereits 1908 im Alter von 27 Jahren in New York an Typhus, vermutlich nach dem Genuss verdorbener Muscheln. Lina Maria Gyr besuchte das «Horticultural College» in Swanley (GB) und die «Gartenbauschule Niederlenz». Diese war 1906 vom «Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein» gegründet worden. Sie heiratete 1914 den Arzt Eric Slack und folgte ihm auf eine Lepra-Station in der englischen Kronkolonie Basutoland, heute Lesotho. Nach dem frühen Tod ihres Mannes widmete

sie sich unter anderem den geheimnisvollen Petroglyphen, in Stein gearbeiteten Felsbildern aus prähistorischer Zeit. 1962 publizierte sie ihre Forschungen in einer bebilderten Publikation («Rock-engravings from Driekops Eiland and other sites South-West of Johannesburg»).

Wasser, Berge und Chemie

Nach der Pflichtschulzeit ging Karl Heinrich Gyr in eine Sprachschule nach Lausanne, wo er bei einem befreundeten Weinhändler wohnte. Zurück in Zürich besuchte er, zusammen mit Heinrich Landis und weiteren Schulkameraden, die später bei Lan-



*Karl Heinrich Gyr
im Chemielabor,
um 1900.*

dis & Gyr eine Rolle spielen sollten, die Industrieschule, eine der beiden Abteilungen der Kantonsschule Zürich an der Rämistrasse. Professor Karl Egli erteilte den beiden Gyr-Knaben Chemieunterricht. Beide waren davon so begeistert, dass sie dieser Disziplin treu blieben. Nach der erfolgreich bestandenen Matur im Jahr 1897 nahm Karl Heinrich Gyr am «Eidgenössischen Polytechnikum Zürich» sein Chemiestudium auf. Neben dem Studium war er im Zürcher Segelclub aktiv und amtierte als Segelchef. Sein künftiger Geschäftspartner Heinrich Landis war dort ebenfalls Mitglied. Doch nicht nur das Wasser, sondern auch die Berge hatten es Gyr angetan. Mit seiner Schwester war er Mitglied im Skiverein Glarus, der im Jahr 1893 als erster Skiverein der Schweiz gegründet worden war. 1905 trat er der SAC-Sektion Rossberg bei. Wassersport, Wintersport und Wandern blieben ein Leben lang seine grossen Passionen.

Für sein Doktorat begab sich Karl Heinrich Gyr 1901 nach Dresden an die Technische Hochschule und studierte unter Professor Fritz Förster, der dort den Lehrstuhl für Physikalische Chemie und Elektrochemie bekleidete. Da das Eidgenössische Polytechnikum zu dieser Zeit noch keine Dokortitel vergab, reichte Gyr 1902 seine Dissertation mit dem Titel «Über die Elektrolyse des Jodkaliums und über die Einwirkung von Jod auf Alkali» an der Universität Zürich bei Prof. Alfred Werner ein. Dieser sollte 1913 den Nobelpreis für seine Verdienste auf dem Gebiete der Anorganischen Chemie erhalten.

Erfahrungen in England und Amerika

Nach der Promotion arbeitete Gyr einige Wochen im Labor der «London Lead Smelting Company». Gemäss den Empfehlungsschreiben seiner früheren Professoren wollte er danach eine Dozentur für Elektrochemie oder

anorganische Chemie an einer technischen Schule in England annehmen. Schliesslich aber wurde er im April 1903 für sechs Monate «Chief Chemist» beim Stahlrohrhersteller «Stewarts & Lloyds» in Birmingham. Das Jahr 1904 verbrachte er mehrheitlich in Ipswich, wo er eine Anstellung bei «Joseph Fison & Co.» erhielt. Diese Firma produzierte hauptsächlich Düngemittel. Mit der Familie Fison blieb er später freundschaftlich verbunden. Im September 1904 bereiste Karl Heinrich Gyr 18 Tage lang mit der «Society of Chemical Industry» die USA. Gemäss den Unterlagen der Studienreise wurden folgende Städte besucht: New York, Philadelphia, Washington, Pittsburg, St. Louis, Chicago, Detroit, Buffalo und Boston. Gyr zeigte sich vor allem beeindruckt von den riesigen Dynamos und Dampfturbinen, die sich bei Westinghouse Electric in Pittsburg gerade im Bau befanden.

Lockruf von Heinrich Landis

1905 wollte Gyr in die Schweiz zurückkehren und suchte in der chemi-

schen oder metallurgischen Industrie eine Stelle in führender Position. In der Chemiehochburg Basel waren jedoch alle interessanten Stellen besetzt und bei der «Aluminium-Industrie-Gesellschaft» in Neuhausen wurde er abgewiesen. «Wander» in Bern bot ihm eine Stelle an, die er aber ablehnte. Ebenso zerschlugen sich seine Pläne, in der Schweiz eine Firma für Holzverkohlungen und Essigsäureherstellung zu errichten. In der gleichen Zeit häuften sich aber die brieflichen Lockrufe seines alten Freundes und Studienkollegen Heinrich Landis aus Zug.

Die Briefe von Heinrich Landis zeigen deutlich, wie er sein Werben um Karl Heinrich Gyr verstärkte und wie sich auch die Firma «H. Landis» rasant entwickelte. Abgesendet wurden die Briefe zumeist aus Kurorten in Graubünden. Sie belegen, dass Landis – und auch seine Frau Sara, geborene Fierz – bei schwacher Gesundheit waren. Somit war ihm klar, dass er dringend einen Partner benötigte. Landis hatte, wie sich herausstellen sollte, durch eine Scharlacherkrankung in der Jugend einen unheilbaren Nierenschaden erlitten.

In einem ersten Brief im Oktober 1904 lud er Karl Heinrich Gyr ein, seine Fabrik zu besuchen, wenn er einmal in der Schweiz sei. Er beschäftigte rund 50 Mitarbeiter und unterhalte Vertretungen in Spanien und Italien. Zudem plane er, eine Vertretung in England aufzubauen. In späteren Briefen berichtete er von Überlegungen, auch elektrochemische Apparate herzustellen. Dies war wohl ein erster Fingerzeig für Gyr, sich mit dieser Firma näher zu beschäftigen. Im Juni 1905 schrieb Landis, dass ihm elektrische Zünder für Automobile, Motorvelos und Gasmotoren als rentable Artikel erschienen, er jedoch keine Zeit habe, diese zu konstruieren, da er mit Arbeit überhäuft sei. Er befasse sich

Gleichstromzähler von «H. Landis, vormals Theiler & Co.» mit Zeigerzählwerk, um 1904. In den Anfängen des Zählerbaus wurden in der Regel Zeigerzählwerke verwendet. Bald setzten sich allerdings die mechanisch anspruchsvolleren Rollenzählwerke durch, da sie leichter abzulesen waren.



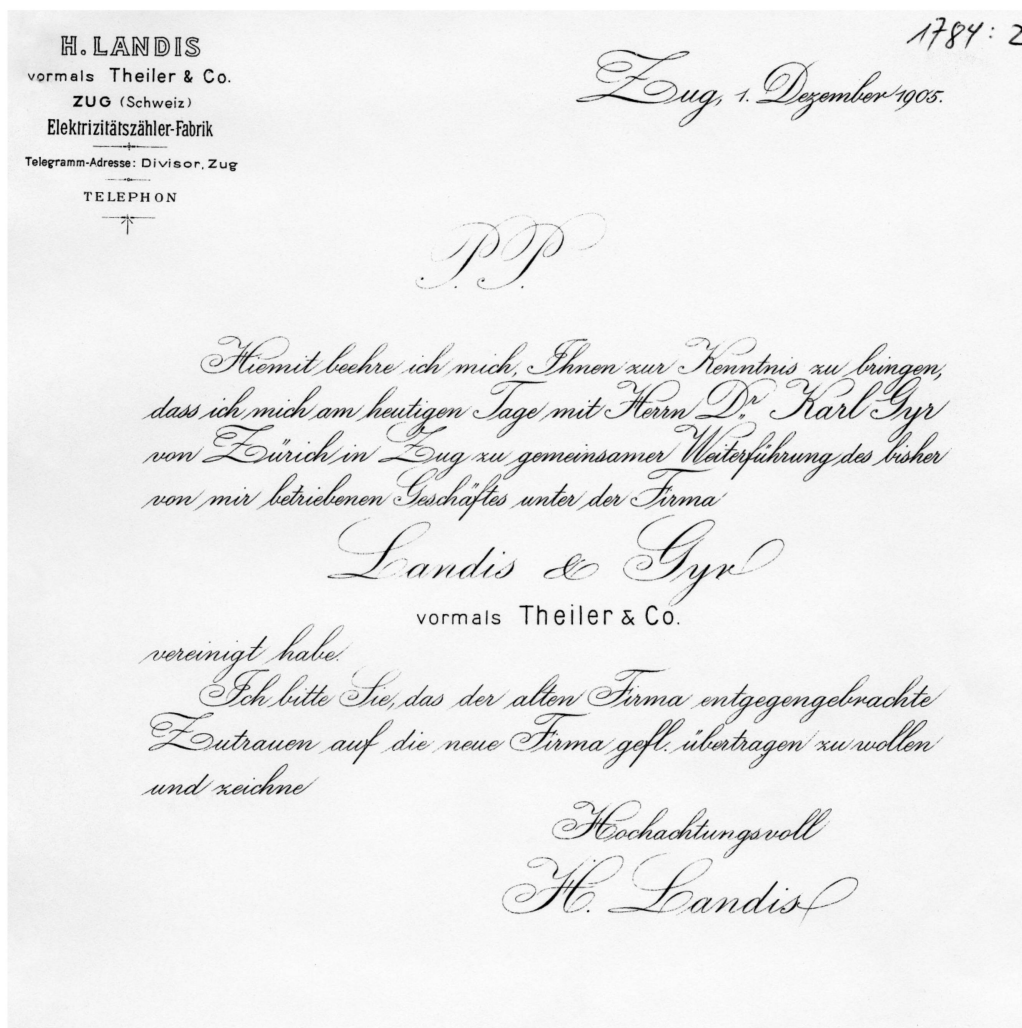
im Zählerbereich mit automatischen Ein- und Ausschaltern bei Überlastung. Für diese Art «Stromreductor» habe er bereits ein Schweizer Patent. Ebenso habe er einen Zähler konstruiert, der erst ab einem gewissen Maximum anfangs, das Plus zu registrieren, so dass der Stromkunde neben dem Pauschaltarif die registrierten Kilowatt als Zuschlag zahle.

Selbst Herr und Meister werden?

In einem Schreiben vom August 1905 an den «lieben Tscharl» machte Landis klar, dass er einen Associé für sein Geschäft suche. Er fabriziere im Moment ausschliesslich Elektrizitätszähler, und zwar für alle Stromarten und alle Spannungen. Die Nachfrage sei gross. Früher habe man 1200-1800 Stück produziert, gegenwärtig seien es über 4000 Stück im Jahr. Er werde

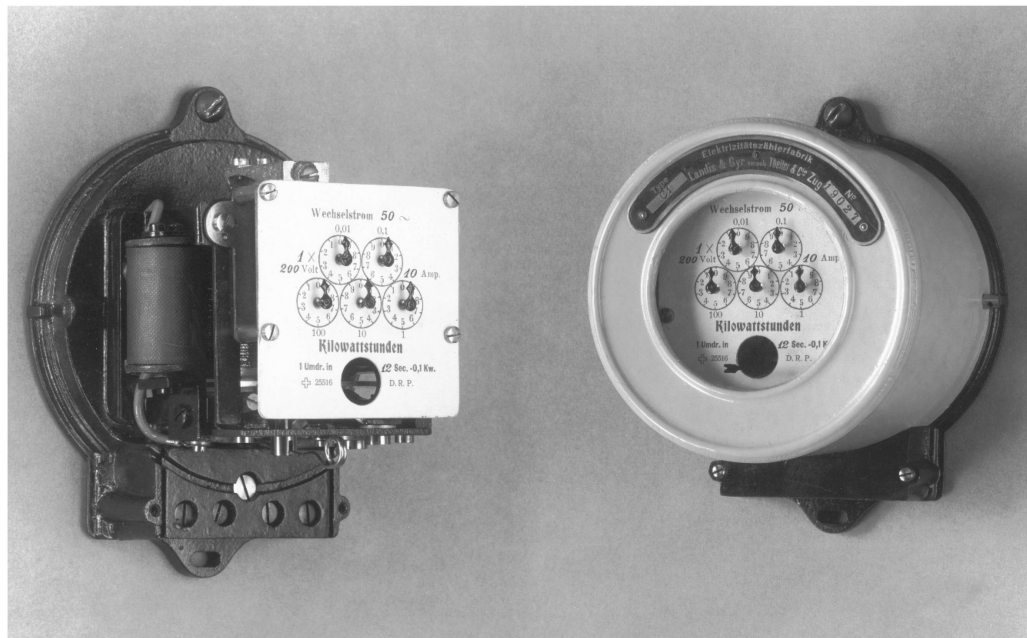
mit Aufträgen derart überhäuft, dass er Bestellungen manchmal abweisen müsse. Er schätze, dass man das Geschäft verdoppeln könnte, wenn die nötige Zeit und Räumlichkeiten dafür vorhanden wären. Es sei ihm gelungen, einen kleinen Apparat zu bauen, der sich sehr billig herstellen lasse und den man als Massenartikel bauen könne. Dazu müssten jedoch die Räumlichkeiten vergrössert oder besser noch eine neue Fabrik erworben werden, wenn möglich mit Wasserkraft. Da sich das Geschäft ausdehnen werde, gehe es weiter darum, «in aller Herren Länder Vertretungen anzuknüpfen».

Er habe an Karl Heinrich Gyr als Associé gedacht, da die beiden Berufe Elektrochemiker und Elektrotechniker nahe verwandt seien und es für ihn ein Leichtes wäre, in die Branche hin-



Geschäftsmitteilung von Heinrich Landis zum Eintritt von Karl Heinrich Gyr, 1905.

Runder Wechselstromzähler von «Landis & Gyr, vormals Theiler & Co.», um 1906.



einzuwachsen. Dazu komme, dass der Gleichstrom-Motorenzähler mit der Zeit möglicherweise durch den Elektrolytischen Zähler verdrängt werden würde. Gyr habe doch gesagt, dass er am liebsten zurück in die Schweiz kommen wolle, aber diese nicht das Land für Elektrochemie sei und dass er am meisten Lust habe, selber Herr und Meister zu sein. Als Einlage würden 100 000-150 000 Franken genügen, also «kein Riesenkapital».

«Halb geheiratet»

Einen Monat später berichtete Landis von einem guten und billigen Angebot zum Kauf einer Fabriklokalität mit Wasserkraft. Die Verhältnisse seien in Zug nicht gerade günstig, er habe keine Lust, in Zug zu bauen «(...) und habe ich mich bereits so halb und halb entschlossen, von Zug wegzuziehen». Er wolle aber noch warten, bis sich Gyr die Lokalitäten und die Verhältnisse angeschaut habe. Er halte es für angenehm, sich mit jemandem zusammenzuschliessen, den man schon seit der Jugend kenne und mit dem man befreundet sei. Es heisse ja nicht umsonst: «Verassocieren ist halb geheiratet!»

Karl Heinrich Gyr entscheidet sich

Ende Oktober 1905 hatte man sich offenbar geeinigt, dass sich Karl Heinrich Gyr an der Firma von Heinrich Landis beteiligen werde. Es wurde jedoch noch um den Gesellschaftsvertrag gefeilscht. Die Verhandlungen dauerten mehr als einen Monat. Der Vertrag sollte für fünf Jahre abgeschlossen werden. Gyr musste eine Einlage von 100 000 Franken tätigen. Er sollte nach Meinung von Landis in den ersten beiden Jahren mit einem Drittel am Gewinn beteiligt werden, in den folgenden Jahren mit zwei Fünfteln. In den ersten beiden Jahren sollten zudem die ersten 15 000 Franken vom Gewinn zu gleichen Teilen verteilt werden.

Gyr bestand darauf, dass diese Regelung für die ganzen fünf Jahre gelte. Zudem baute er eine Sicherheit im Vertrag ein, dass er bei einem gleichbleibenden Umsatz (statt dem erwarteten erheblichen Anstieg) nach zwei Jahren mit einer sechsmonatigen Kündigungsfrist aussteigen könnte. Landis akzeptierte diese Klausel, wollte aber aus diesem Grund den Namen der Firma vorerst bei «H. Landis & Co.» belassen, was Gyr aber nicht

recht war. Auch in diesem Punkt setzte er sich schliesslich durch.

Man einigte sich, dass die Patente von Landis sowie die künftigen Erfindungen und deren Patente im Besitz des Einzelnen bleiben würden, jedoch der Firma unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden müssten. Nach Ablauf des Vertrags im Dezember 1910, bzw. wenn keine Kündigung erfolge, würden dann folgende Modalitäten gelten: Der Gewinn (und Verlust) werde hälftig geteilt, die Patente würden unentgeltlich an die Firma abgetreten. Landis fügte sich, nach Rücksprache mit seinem Vater, mehr oder weniger den Wünschen von Gyr, offenbar wollte er ihn unbedingt im Geschäft haben. Nur in einem Brief zeigte er sich leicht befremdet über die unerwartete Verzögerung bei der Vertragsausarbeitung. Ebenso betonte er immer wieder, dass er die Vertragsofferte für Gyr als eine «äusserst günstige» betrachte.

Härte und Verhandlungsgeschick

Am 1. Dezember 1905 trat der 26-jährige Karl Heinrich Gyr als Kollektivgesellschaftler in die Firma ein. Die fällige Kapital-Einlage stellte ihm sein Vater als Darlehen (bzw. Erbvorbezug) zur Verfügung. Der neue Name lautete nun: «Landis & Gyr, vormals Theiler & Co.». Der Hinweis auf Theiler im Firmennamen wurde 1907 fallengelassen.

Leider sind die Briefe von Gyr an Landis nicht überliefert, es ist jedoch aus den Verhandlungen und der ausbedungenen Ausstiegsklausel eine gewisse Skepsis herauszuspüren, die wohl von der Tatsache herrührte, dass Gyr auf dem Gebiet der Elektrotechnik noch wenig bewandert war und er die ersten Jahre als Phase des «Hereinschauens» betrachtete. Gleichzeitig beweisen die klaren Forderungen und deren Durchsetzung die geschäftliche

Härte und das Verhandlungsgeschick des jungen Gyr.

Im Oktober 1909 setzten Heinrich Landis und Karl Heinrich Gyr einen neuen Vertrag auf, in dem festgeschrieben wurde, dass sich die beiden Teilhaber künftig den Gewinn (oder Verlust), der viereinhalb Prozent des Gesellschaftskapitals überstiege, teilen würden. Ein geringerer Gewinn sollte nach Kapitaleinlage verteilt werden (Gyr: 100 000, Landis: 375 000 Franken). Weiter wurde für Gyr ein Honorar von 12 000 Franken und für Landis eines von 6 000 Franken festgeschrieben. Die tiefere Lohnsumme und die Klausel, dass bei verminderter Arbeitskraft aufgrund gesundheitlicher Schwierigkeiten sich das Honorar weiter reduziere, weisen nochmals auf die geschwächte Gesundheit von Landis hin.

Ein Brief von Heinrich Gyr an seinen Sohn Karl Heinrich aus dieser Zeit belegt aber, dass die Vertragsverhandlungen keineswegs rund liefen und Gyr sogar mit dem Gedanken spielte, die Firma zu verlassen und ein Konkurrenzunternehmen aufzubauen. Sein Vater empfahl ihm jedoch, den Vertrag zu verlängern, auch wenn nicht alle seine Begehren aufgenommen worden seien. Er habe so viel Fleiss, Zeit und Geld für den Betrieb geopfert, dass er jetzt nicht aussteigen solle. Wenn es dann doch nicht gehe, könne er immer noch eine Direktorenstelle an einem anderen Ort annehmen. Der Betrieb in Zug sage ihm zu und auch alle Verwandten hätten sich lobend geäussert. Und schliesslich strich der Vater als kleinen Seitenhieb auch noch hervor, dass ihm Landis gut gefalle, weil er stets seinen Vater zu Rate ziehe, während er von seinem Sohn nur nebenbei über die schwierigen Verhältnisse in Kenntnis gesetzt worden sei. Faktisch hörte auch Karl Heinrich Gyr am Schluss auf seinen



Das Theilerhaus nach der ersten Aufstockung, rechts daneben die Shedhallen, um 1914.

Vater. Dass Karl Heinrich Gyr 1909 auch seinen Wohnsitz endgültig nach Zug verlegte, zeigt schliesslich, dass er nun endgültig in der Firma angekommen war.

Ausbau der Anlagen

Gyr erkannte nach seinem Eintritt, dass die Fabrikationsräumlichkeiten erweitert werden mussten, um den wachsenden Bedarf an Zählern decken zu können. Er erwog unter anderem, den ganzen Betrieb in Bahnhofsnähe zu verlegen. Anfänglich hatte er gar überlegt, die Produktion an einen Standort am Zürichsee zu verlagern. Der bestehende Betrieb auf der Knopflimatt lag ungünstig, da die Hofstrasse als Transportroute der Zähler bis zur Post oder Bahn sehr eng und steil war. Nachdem die Zähler noch bis 1905 mit einem zweirädrigen Handwagen transportiert worden waren, stand danach wenigstens ein Brückenwagen mit Pferd zur Verfügung.

Allerdings benötigte Gyr für den Landkauf und den Umzug grössere finanzielle Mittel. Er bot deshalb den Landhausbesitzern in der Umgebung ultimativ das Fabrikareal zum Kauf an. Er drohte damit, dass er hier sonst grosse Erweiterungen vornehmen müsse, mit entsprechenden Emissionen. Die Anrainer hielten es für einen Bluff und kauften das angebotene Land nicht. Gyr musste reagieren. So erwarb er mangels Alternativen weiteres Land in der Knopflimatt, um die bestehende Anlage zu vergrössern. Zu den bestehenden 3000 m² kamen im Jahr 1906 weitere 8000 m² dazu. Und 1908 erwarb er im benachbarten Gebiet Neufrauenstein nochmals 8600 m² Land. Der Flaschenhals an der Hofstrasse blieb bestehen.

Auf der Knopflimatt liess er sofort vier Shedbauten und Nebengebäude errichten, um die industrielle Zählerproduktion aufnehmen zu können. Dazu gehörten, wie aus den Bauplä-

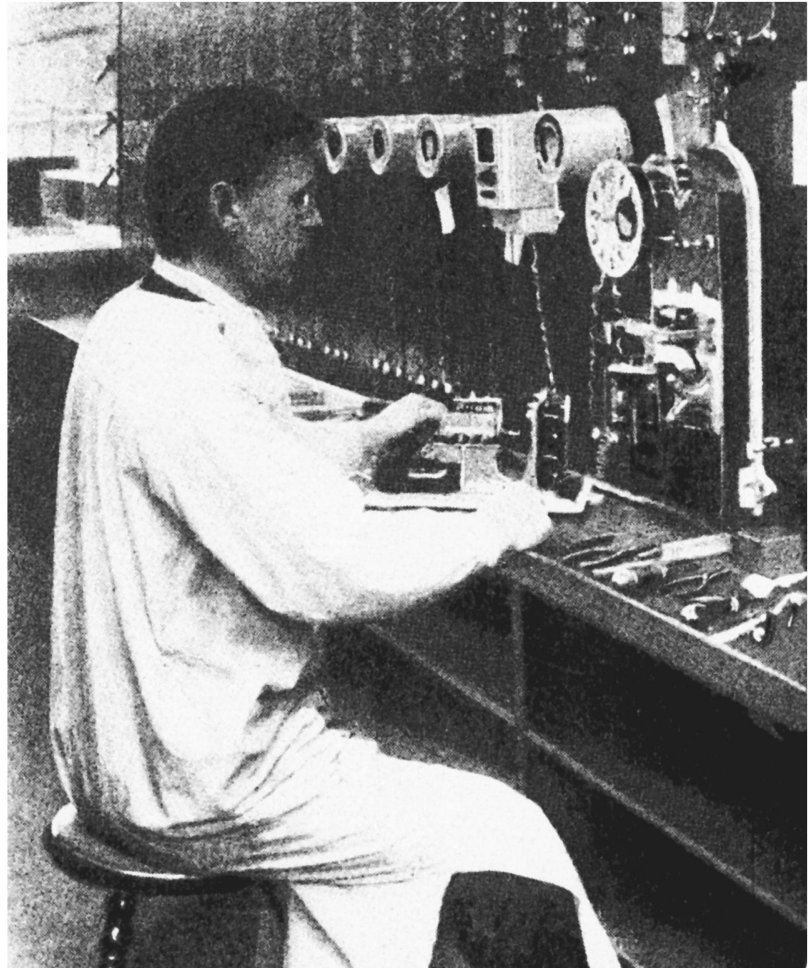
nen der Zürcher Baufirma Locher herauszulesen ist, Räume für Maschinen, Accumulatoren, Montage, Schmiede, Uhrmacherei, Klein- und Feinmechanik, Transmissionen, Wagen, Säuren, Beizen, Magnete, Werkzeuge, Packerei, Zeichner, das Eichlaboratorium, Magazin, Werkmeister und Portier. Bereits 1911 kamen weitere fünf Shedhallen dazu.

Das später nach Theiler benannte Backsteingebäude, quasi die Urzelle des Unternehmens, wurde 1909 um eine Etage aufgestockt. In der südlichen Hälfte dieser Zusatzfläche wurde das technische Büro untergebracht, in der nördlichen Hälfte bezog Gyr eine Wohnung.

Erfolg mit «Konservenzählern»

1906 musste das junge Unternehmen einen grossen Rückschlag verkraften. Um Gewicht zu sparen, hatten Theiler und Gyr-Wickart bei den Zählern die Messingussteile des Gehäuses durch Gussteile mit einer Zink-Aluminium-Legierung ersetzt. Diese bezogen sie von fremden Lieferanten. Doch die Legierung erwies sich als instabil. Es traten Verziehungen und Rissbildungen auf, eine Reihe von Zählern wurde unbrauchbar.

Die Landis & Gyr ersetzte oder reparierte die fehlerhaften Zähler sofort und auf eigene Rechnung, da die Garantiepflicht der Lieferanten bereits abgelaufen war. Dies war ein herber finanzieller und ein noch grösserer Vertrauensverlust. Als Konsequenz daraus wurde ein Laboratorium eingerichtet, das alle neu entwickelten oder verbesserten Zählertypen einer eingehenden Prüfung unterzog. Viel wichtiger aber war die Entscheidung, sämtliche Bestandteile der Zähler nun selbst herzustellen und somit von Lieferanten und Qualitätsschwankungen bei der gelieferten Ware unabhängig zu werden.



Die Krise mit den Zählergehäusen erwies sich auch als Chance. Um Volumen und Gewicht der Zähler – und damit natürlich auch die Material- und Versandkosten – zu reduzieren, beschritt die Landis & Gyr neue Wege. Die Gussteile wurden durch einfache Stanz- und Biegeteile aus Pressblech ersetzt, die getreu dem neuen Motto selbst hergestellt wurden. Der 1910 auf den Markt gebrachte Einphasen-Wechselstromzähler mit einem Eisenblechgehäuse war ausserordentlich erfolgreich, obwohl er von der Konkurrenz erbittert bekämpft und als «Konservenzähler» abgetan wurde. Später setzte sich dieser Typ bei allen Firmen als Standard durch.

Kontrolle der Uhrwerke für die Doppeltarifzähler, 1908.

Neue Fabrikationsmethoden

Zwischen 1908 und 1912 ging das Unternehmen von der Montage gekaufter Bestandteile zur Eigenfabrikation

aller benötigten Elemente über. Es wurde ein Konstruktionsbüro eingerichtet, das sich ausschliesslich mit der Verbesserung oder Neuentwicklung von Zählern oder einzelnen Bestandteilen beschäftigte. Ein System von Karteikartenregistern gestattete eine zweckmässige Lenkung und Überwachung des Produktionsprozesses. Von einer Zentralstelle aus konnte jederzeit der Gang aller Arbeiten, aber auch der Stand jeder Einzelarbeit in Bezug auf Qualität, Herstellungszeit und Herstellungskosten kontrolliert werden. Der Arbeiter erhielt zusammen mit dem zu bearbeitenden Material eine Auftragskarte, auf der die auszuführenden Arbeiten unterstrichen waren. Auf der Rückseite wurden die Stunden verrechnet.

Strenge Kontrollen in allen Phasen des Produktionsprozesses sicherten die nötige Qualität. Mit einer Entstaubungsanlage, Warmwasserversorgung und zweckmässigen Beleuchtungsanlagen nahm die Landis & Gyr eine Vorreiterrolle in der Arbeitsplatzgestaltung ein.

Ein heilsamer Schock

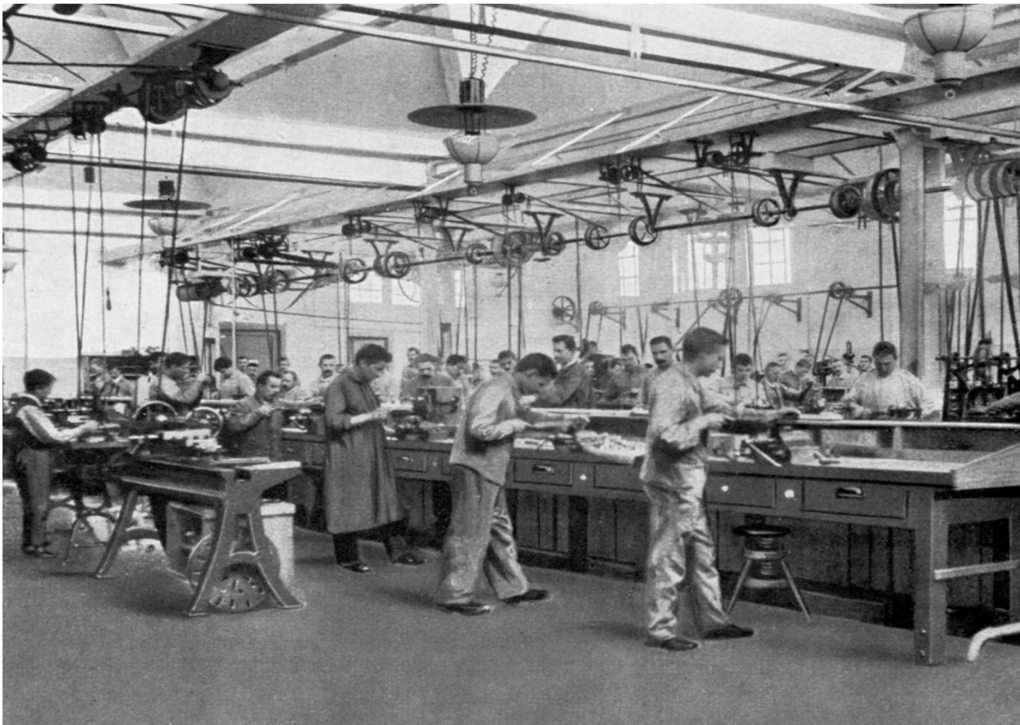
Die Vereinheitlichung der Zählerkonstruktionen, die grösseren Stückzahlen und die Vereinfachung in der Herstellung bewirkten rasch abnehmende Fabrikationskosten. So konnte man auch die Verkaufspreise senken. Gleichzeitig reagierte die Landis & Gyr sehr flexibel auf die Anforderungen ihrer Kundschaft; denn die Elektrizitätswerke wollten nicht nur den Stromverbrauch messen, sondern mit den Zählern auch Lenkungseffekte erzielen. Die Landis & Gyr brachte daher Mehrfachtarifzähler mit eingebauten Schaltuhren auf den Markt, die sie ebenfalls selber produzierte. Gleichsam als Nebenprodukte resultierten daraus Schaltapparate und Zeitschalter, die zum Beispiel in der Steuerung

von Treppenhausbeleuchtungen Anwendung fanden. Vom Berliner Stadt-elektriker Prof. Martin Kallmann kaufte die Landis & Gyr zudem das Patent für die Herstellung von Variationsanlassern. Sie wurden zum Starten von Verbrennungsmotoren benötigt. Mit der Verbreiterung der Produktpalette konnte die Landis & Gyr gleichzeitig die Abhängigkeit vom reinen Zählergeschäft minimieren. Aus dem Schock mit den schadhafte Zählern folgte also einerseits eine rigorose Qualitätssicherung bei der Zählerproduktion und andererseits eine Risikodiversifizierung in verwandte Produktebereiche.

Rasante Entwicklung

Die Landis & Gyr begegnete der wachsenden Konkurrenz, namentlich von den beiden deutschen Grosskonzernen «AEG» und «Siemens-Schuckert», mit einer Vorwärtsstrategie: Sie investierte in Forschung und Entwicklung und rationalisierte die Fabrikation. Das Ergebnis war 1914 ein wesentlich verbesserter Zähler mit einem um die Hälfte reduzierten Gewicht, Umfang und Preis gegenüber den Zählern aus dem Jahr 1904.

Die Nutzfläche des Fabrikareals betrug 1914 bereits 6500 m². Ab 1908 verdoppelte sich die Zahl der Mitarbeitenden fast jährlich, so dass man 1914 bei 800 Mitarbeitenden angelangt war. Die Stückzahl aus der Fabrikation lag bei 120 000 Apparaten pro Jahr. 65 Prozent der Produktion gingen ins Ausland. Während bis 1912 der Personalbestand und die Produktion im gleichen Verhältnis gewachsen waren, konnte danach die Produktivität deutlich gesteigert werden, von 100 Stück pro Mitarbeiter und Jahr auf rund 150 Stück. Der Änderungen im Produktionsprozess begannen nun zu greifen, so dass sich Skaleneffekte einstellten. Der Umsatz betrug bereits über 2 Mio. Franken.



Die mechanischen Werkstätten in den Shedhallen mit optimalem Lichteinfall, 1908.

Expansion ins Ausland

Um den Absatz anzukurbeln, musste auch die Verkaufsorganisation, besonders mit Vertretungen im Ausland, verbreitert werden. Bis zum Ersten Weltkrieg gründete die Landis & Gyr sogenannte Verkaufsbureaux in London (1906), Mailand (1910), Lyon/Paris (1910/12), Prag (1911), Moskau (1912) und weiteren Städten. Mit handverlesenen Verkäufern vor Ort war es einfacher, neue Märkte zu erschliessen oder den bestehenden Kundenstamm zu pflegen. Mit zunehmendem Umsatz im Ausland machte sich immer stärker auch das Bedürfnis nach Eich- und Reparaturwerkstätten vor Ort bemerkbar. Deshalb wurden in Berlin-Friedenau und in Wien 1912 neben den Verkaufsbüros auch kleine Werkstätten eingerichtet. Für die zusätzliche Montage von vorgefertigten Teilen aus Zug erwies sich die Lokalität in Berlin jedoch als unzulänglich.

Schliesslich nahm man die Produktion Ende 1913 in einer neu erstellten Fabrik in Sankt Ludwig im Elsass auf. Die Verkaufsniederlassung in Berlin wurde zwar beibehalten, die Fabrik im

grenznahen Sankt Ludwig aber wurde von Zug aus geleitet. Als Statthalter fungierte ein bewährter Mitarbeiter, der seit 1910 in Diensten der Landis & Gyr stand. Die Fabrik startete mit 30 Arbeitern, war allerdings bereits für 120-150 Mitarbeitende ausgelegt.

Aktiv bis nach Japan

Wie in Deutschland wurden 1912 auch in Grossbritannien und Österreich eigene Tochtergesellschaften gegründet. Mit der Landis & Gyr Ltd. (London) wurde die erste ausländische Vertretung stärker an das Mutterhaus gebunden, nachdem man das Vertrauen in den damaligen Vertreter verloren hatte. Als erster Geschäftsführer der Landis & Gyr GmbH (Wien) amteete Fritz Schmuziger, der 1911 nach kurzer Einführungszeit bei der Landis & Gyr in Zug nach Wien geschickt worden war, um dort und in der Tschechoslowakei eine Vertretung aufzubauen.

Wenn keine eigene Vertretung aufgebaut wurde, schloss man in den betreffenden Ländern Abkommen mit Partnerfirmen. Für Japan übertrug

Der Montiersaal,
1908.



Ausschnitt aus
Prospekt mit der
Auflistung der
Vertretungen und
Filialen im Ausland
und Werbung für die
von der Landis & Gyr
vertriebenen Glühbir-
nen der aufgekauften
«Licht AG» in Goldau.

die Landis & Gyr 1912 das Alleinver-
kaufsrecht beispielsweise an «Siber,
Hegner & Co.». Diese mussten sich
im Gegenzug verpflichten, keine Kon-
kurrenzapparate zu vertreiben.

Verbreiterung der Führungsebene

In der Kollektivgesellschaft führten
vorerst die beiden Firmeninhaber die
Geschäfte allein, allenfalls unter Bei-
zug von Werkstattmeister Schnurren-
berger. Mit steigender Mitarbeiterzahl

und zunehmender Komplexität der
Geschäfte war es aber nötig, Prokuri-
sten zu ernennen, die ihnen gewisse
Routineentscheidungen abzunehmen
vermochten. Mit sieben Prokuristen
wurde es im Jahr 1912 notwendig, die
Entscheidungskompetenzen in einem
Reglement («Allgemeine Instruktion-
en für die Herren Kollektivprokuri-
sten der Firma Landis & Gyr in Zug»)
genau abzustecken:

Die Geschäfte der Firma würden
von den Firmeninhabern persönlich
geleitet, bei Abwesenheit beider Ge-
sellschafter durch den 1908 eingetre-
tenen Fritz Nägeli. Er stammte wie
Karl Heinrich Gyr aus Zürich und war
ein gleichaltriger Jugendfreund. Die
Prokuristen sollten die Geschäfte ihrer
Abteilungen soweit als möglich selb-
ständig führen. Jedoch wurde klar
festgehalten: «Prinzipielle Entscheide
aller Art, alle Geschäfte wichtigerer
Natur, insbesondere alle, bei welchen
eine Abweichung vom bisher Ueblich-
en erforderlich oder wünschenswert
erscheint, sind den Geschäftsinhabern
oder in deren Abwesenheit Herrn Nä-
geli zum Entscheid vorzulegen.»





METALLFADEN
:: LAMPEN ::



LANDIS & GYR Fabrik elektr. Apparate
..... ZUG

FILIALEN und VERTRETUNGEN:
London - Paris - Wien - St. Petersburg - Moskau - Hamburg
Leipzig - Dresden - Mailand - Kopenhagen - Lyon
Odessa - Düsseldorf - Stuttgart - Kristiania
Prag - Florenz - Toulouse - Hildesheim



Konkurrenz in der Schweiz

Die Schweizer Zählerfirmen waren hauptsächlich in der Romandie angesiedelt und arbeiteten zum Teil auch mit französischem Kapital. Auf dem Deutschschweizer Markt waren neben den Konkurrenten aus Deutschland die beiden Fabrikationsbetriebe Landis & Gyr sowie Trüb, Fierz & Cie. in Hombrechtikon (ab 1912: Trüb, Täuber & Co., kurz: TTC) aktiv. Die TTC fabrizierte neben Zählern vor allem direkt zeigende Ampèremeter und Voltmeter.

Im Oktober 1910 führten die beiden Firmen Verhandlungen über eine mögliche Zusammenarbeit. Die Landis & Gyr unterzog die konkurrenzfähigsten Apparate der TTC einer genauen technischen Prüfung und studierte die zur Verfügung gestellten Verkaufszahlen und Preiskalkulationen.

Im Dezember 1910 machte die Landis & Gyr schliesslich ein Kaufangebot für die Fabrik in Hombrechtikon mit anschliessender Neugründung einer «Gesellschaft für Fabrikation Elektrischer Messinstrumente, Hombrechtikon». Der Kauf kam nicht zu Stande, stattdessen beschuldigte man sich 1911 gegenseitig, dem anderen fähige Mitarbeitende abgeworben zu haben. Ende 1912 konnte schliesslich doch noch ein Zusammenarbeitsvertrag abgeschlossen werden. Darin wurde festgehalten, dass die TTC keine Zähler (ausgenommen Zeitzähler) und Zeitschalter mehr produzieren dürfe. Landis & Gyr verpflichtete sich im Gegenzug, die TTC mit einem Goodwill von 40 000 Franken zu entschädigen.

Grenze entlang der Sprachregionen

Die Stossrichtung des Vorgehens wird klar in einem Brief der Landis & Gyr an die Hauptkonkurrenten in der Romandie, die «Société Genevoise pour la Construction d'Instruments de Phy-



ELEKTRIZITÄTS-ZÄHLER
für alle Stromarten u. Spannungen,
sowie für alle Tarife

Treppenschalter
Zeitschalter :::
Sperrschalter :::

FERRARIS - MESSINSTRUMENTE

sique et Mécanique». Sie beteiligte sich mit 33 Prozent an den Entschädigungsleistungen für die TTC: «Den Vorteil des Rückkaufs der Zählerabteilung von T.T. & Co. haben wir immer darin gesucht, dass eine Schweizerfirma vom Markte verschwindet, die ein erhebliches Ansehen geniesst und unsere Preise regelmässig um 10-20% unterbot, welcher Umstand die Konkurrenz gegen die ausländischen Firmen sehr wesentlich erschwerte.» Mit den Genfern strebte man 1913 ein Abkommen an, dass bei kleineren Gemeinden, die bereits von einer Firma beliefert wurden, die andere Firma keine Offerte einreichen dürfe. Aufgrund von Streitereien über die Definition einer «kleinen» Gemeinde scheiterte das Abkommen. Allerdings wurden implizit die beiden Sprachregionen als jeweiliges Verkaufsterritorium respektiert.

Mittlerweile strebten die deutschen Konkurrenten eine Preiskonvention an. Obwohl die festgesetzten Minimalpreise schon sehr tief lagen, schätzte Karl Heinrich Gyr, dass die Preise bei der herrschenden schrankenlosen Konkurrenz noch weiter sinken würden. Die Konvention habe zwar nur einen Wert, wenn sie für

ANLASSER für Hand- und automatische Betätigung

Variationsanlasser
System Professor Kallmann

LIZENZ für die
Schweiz, Italien,
Spanien ...

SCHALTAPPARATE
für elektrische Aufzüge, Krane, Schwimmer- und
Kompressor-Anlagen, Wasser-Akkumulatoren ...

Prospekt mit Werbung für die verschiedenen Produkte der Landis & Gyr, um 1914.

ganz Europa gelte, aber das Ziel sei einfacher zu erreichen, wenn vorerst einzelne Länder eine Einigung erzielten. Der Société Genevoise, die man 1914 ins Boot holen wollte, waren die vereinbarten Preise viel zu tief, so dass sie nicht mitmachen wollte. Die Landis & Gyr versuchte daraufhin mit Drohungen, die Genfer zum Einlenken zu bewegen: «Wenn Sie den Beitritt zu der Konvention ablehnen, so würde uns nichts anderes übrig bleiben, als selbst den Kampf auf der ganzen Linie und insbesondere auch in der französischen Schweiz, in welchem Gebiete wir Sie bis anhin geschützt haben, von neuem aufzunehmen, denn ohne Ihren Beitritt werden wir keinem Preisabkommen für die Schweiz zustimmen.»

Dass der Konkurrenzkampf und insbesondere der Preiskampf immer härter wurden, zeigt sich auch an einem Entwurf für ein Rundschreiben der Landis & Gyr an alle Elektrizitätswerke der Schweiz vom Januar 1912. Um auf Dauer konkurrenzfähig zu sein, könne das Geschäft nur noch als Massenfabrikation in grossem Stile betrieben werden. Die Produktionsmöglichkeiten würden dabei die Aufnahmefähigkeit des schweizerischen

Markts übersteigen, weshalb man auf Exporte angewiesen sei. Jedoch seien im Ausland Schutzzölle errichtet, die dortigen Produzenten bevorteilende technische Vorschriften erlassen und ausländische Fabrikate gänzlich von Lieferungen an Staats- und Gemeindebetriebe ausgeschlossen worden. Landis & Gyr müsse darauf vertrauen, im Inland den gleichen Schutz zu genießen, weshalb sie die Elektrizitätswerke bitte, den Bedarf an Zählern bei inländischen Firmen zu decken. Sonst drohe der Niedergang oder die Abwanderung ins Ausland.

Beteiligung an der «Licht AG»

Landis & Gyr beteiligte sich im August 1911 an der Gründung der «Licht AG Goldau», die in der Fabrik der früheren Aktiengesellschaft «Rigi» die Metallfadenlampenproduktion aufnahm. Die Fabrik beschäftigte anfänglich 100 Arbeiter, die eine Tagesproduktion von 1 000 Lampen erreichten. Der Vertrieb der Birnen wurde vollständig von der Landis & Gyr übernommen. Karl Heinrich Gyr nahm Einsitz im Verwaltungsrat und setzte sich fortan intensiv mit der Glühlampenindustrie auseinander. 1914 übernahm die Landis & Gyr die Mehrheit des Aktienkapitals. Es ist wenig erstaunlich, dass ein Elektrizitätszählerhersteller auch an der Fabrikation von Glühlampen interessiert war: Schliesslich wurde zu dieser Zeit Strom hauptsächlich für Beleuchtungszwecke genutzt. Ausserdem konnten Zähler und Glühlampen den hauptsächlichen Kunden, also den Elektrizitätswerken oder beauftragten Installateuren, gleich in einem Zug angeboten und allenfalls auch geliefert werden.

Energie und Schaffenskraft

Ein Mitarbeiter, der seit 1901 bei der Landis & Gyr arbeitete, berichtete später, dass sich mit dem Eintritt von Karl

Heinrich Gyr vieles geändert habe: «Man spürte, dass ein anderer die Zügel hatte.» Aus dem massiven Ausbau der Verkaufstätigkeiten, den neuartigen Fabrikationsmethoden, dem ambitionösen Bauprogramm und den technischen Verbesserungen innerhalb kürzester Zeit ist zu ersehen, wie gross die Schaffenskraft von Gyr war. So erinnert sich der spätere Direktor Bauer in einem Artikel in der Hauszeitschrift im Jahr 1955: «Dr. Gyr hatte die wertvolle Gabe, die technischen Entwicklungen des Apparatebaus rasch zu erfassen und die ausländischen Neuerungen ohne Zeitverlust in eigenen Betrieb nutzbringend anzuwenden. So geschah es oft, dass er mit seinem Betriebsleiter Schnurrenberger bis spät in die Nacht zusammensass und mit ihm technische Entwicklungsprobleme beriet. Wenn er seinen Betriebsleiter endlich gegen 10 Uhr nachts entliess, blieb er selbst noch tätig. Am anderen Morgen begrüsst er Herrn Schnurrenberger mit den Worten: 'Ich habe noch weitergegrübelt und um 2 Uhr doch noch die Lösung des Problems gefunden'.» Die Nacht nutzte Karl Heinrich Gyr auch bei seinen vielen Auslandsreisen in Europa. Er reiste vornehmlich in Nachtzügen, damit er am Tage genügend Zeit hatte, neue Vertretungen aufzubauen, technische Neuerungen zu begutachten oder mit Konkurrenten und Geschäftspartnern zu verhandeln.

Warten im Regen

Eisernen Durchhaltewillen brauchte Gyr auch in den Anfangszeiten des neuen Unternehmens, als er noch persönlich bei wichtigen Kunden vorsprach, ausgerüstet mit dem schweren Koffer voller Musterapparate. Eine



Episode von damals schilderte kurz vor seinem Tod wieder Direktor Bauer: Im Jahr 1906 habe Gyr bei einem grossen Unternehmen der elektrischen Branche vorgeschlagen. Bevor er zum Chef der Schalttafelabteilung durfte, habe er draussen im Regen warten müssen. Als sein Gesprächspartner endlich Zeit für ihn hatte, habe dieser sofort verkündet, dass man die Zähler in Deutschland kaufe und es keinen Anlass gebe, einen anderen Lieferanten beizuziehen.

Es ist anzunehmen, dass solche Erlebnisse Karl Heinrich Gyr besonders anspornten, der deutschen Konkurrenz die Stirn zu bieten und sogar in ihrem Land Fuss zu fassen. Jedenfalls schenkte er dem nördlichen Nachbarland stets grosse Aufmerksamkeit. Private Aktivitäten konnte sich Gyr nach seinem Einstieg in die Firma verständlicherweise kaum erlauben. Sein Leben war mit der Firma verschmolzen, selbst seine Wohnräumlichkeiten befanden sich, wie erwähnt, zeitweise auf dem Fabrikareal.

Karl Heinrich Gyr als Steuermann beim Schlitteln mit Schwester Lina und Freunden, um 1910.